

Naturschutz in den französischen Alpen

Von J. E. Gobert, Grenoble

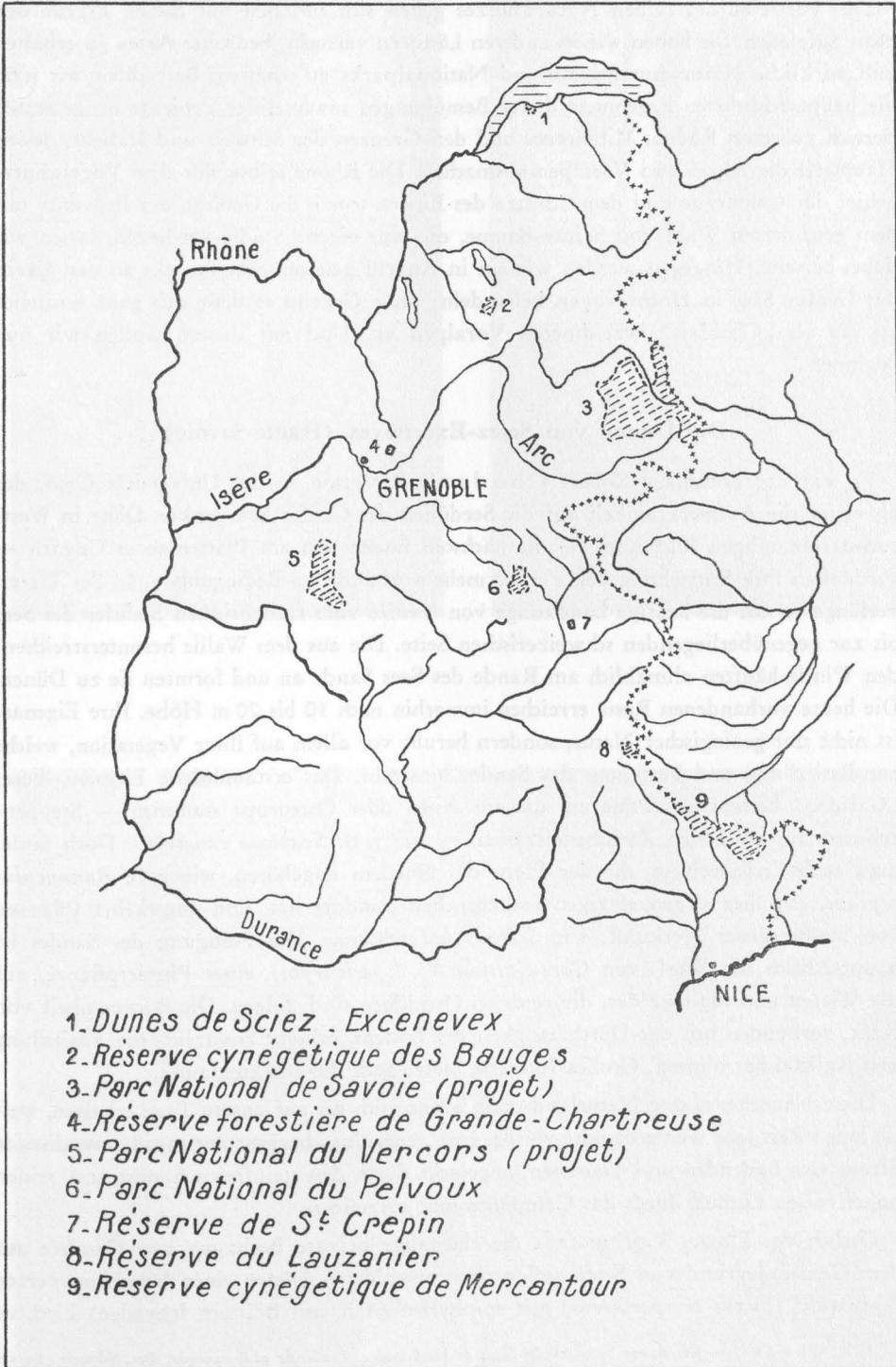
Lange bevor man sich darum sorgte, die Natur vor dem Menschen zu schützen, hatte es die Anwendung einer strengen Forstgesetzgebung in Frankreich ermöglicht, die Substanz des französischen Waldes zu erhalten. Revolutionszeiten, und vor allem die auf die große Umwälzung von 1789 folgenden Jahre hatten einen erheblichen Wechsel in den Besitzverhältnissen zur Folge, richteten aber in den Wäldern im allgemeinen keine unheilbaren Schäden an.

Die gegenwärtige Forstaufsicht, die seit 1827 Staats- und Gemeindewälder kontrolliert, hat jüngst ihre früheren Bestimmungen verschärft und führt durch ihre Schutzmaßnahmen zu einer ständigen und wirtschaftlichen Verbesserung der Wälder.

Allerdings hat die mit der Forstwirtschaft einhergehende „Domestizierung“ des Waldes zu Kulturforsten geführt, die sich vom ursprünglichen Zustand weit entfernt haben. Indessen hat der menschliche Einfluß den Urzustand in den Hochgebirgen und besonders in den Alpen weniger verändert als in den Mittelgebirgen und Ebenen. Die Bestände sind unzweifelhaft etwas einförmiger geworden, Flora und vor allem Fauna, etwas verarmt. Doch vermögen unsere gepflanzten, oft mit Laubhölzern durchmischten Tannen- und Fichtenwälder manchmal den Eindruck völliger Natürlichkeit erwecken, selbst für den naturwissenschaftlich Interessierten. Welche Bezauberung aber üben erst die Lärchenwälder der inneren Alpen mit ihren hellen Farbtönen unter einem azurblauen Himmel und ihrer lichten Bodenflora, die überreich mit Blüten kostbarer Arten geschmückt ist, auf uns aus!

Da Frankreich bis heute über kein richtiges Naturschutzgesetz verfügt, verdankt es somit seiner Forstgesetzgebung fast überall und vornehmlich in den Alpen weite, hinlänglich geschützte Waldgebiete von naturnahem Aufbau.

Ende des letzten Jahrhunderts — 1860 und 1882 — erlassene Gesetze haben diesen Schutz verstärkt, indem energische Maßnahmen zum Kampf gegen die Erosion im Gebirge ergriffen wurden. Gutwilliger oder erzwungener Ankauf von entwaldeten Grundstücken aus privater Hand, Kontrolle und Beschränkung von Weidegang, Wildbachverbauung mit Staumauern und Begrünung, weitmögliche Wiederaufforstung, sind die hauptsächlichsten, seither durch die Forstbehörde verfolgten Ziele außerhalb ihrer Bestrebungen um Erhaltung und Verwaltung der Wälder. Dank dieses Eingreifens des Staates konnte so ein wesentlicher Teil des Reichtums der französischen Alpen in den Waldgebieten geschützt und darüber hinaus nach Möglichkeit wiederhergestellt werden. Dieses Werk wird ständig in demselben Geiste weiterverfolgt und erfährt dank der wachsenden Zustimmung bisher etwas ablehnender Bevölkerungsteile zusätzliche Förderung.



Die Vertreter des reinen Naturschutzes geben sich indessen mit diesen Ergebnissen nicht zufrieden. Sie haben wie in anderen Ländern versucht, bedrohte Arten zu erhalten und wirkliche Naturschutzgebiete und Nationalparks zu schaffen. Betrachten wir jetzt die hauptsächlichsten Ergebnisse dieser Bemühungen sowie einige Projekte im gesamten Bereich zwischen Rhône, Mittelmeer und den Grenzen der Schweiz und Italiens, dessen Hauptteil die Alpen und Voralpen ausmachen. Die Rhône selbst, mit dem Vogelschutzgebiet der Camargue und dem Schutze des Bibers, sowie die Gebirge der Provence mit dem geschützten Wald von Sainte-Baume, die eine eigene Studie verdienen, lassen wir dabei beiseite. Hingegen werden wir ein in Angriff genommenes Projekt an den Ufern des Genfer Sees in Hochsavoyen behandeln; diese Gegend schließt sich ganz natürlich an die als „Chablais“ bezeichneten Voralpen an. Und mit diesem wollen wir nun beginnen.

Die Dünen von Sciez-Excenevex (Haute-Savoie)

Es war der Botaniker Robert Chodat¹⁾ Professor an der Universität Genf, der als erster die Aufmerksamkeit auf die Seedünen des Genfer Sees lenkte. Diese in Westeuropa einmaligen Bildungen — die nächsten finden sich am Plattensee in Ungarn — verdanken ihre Entstehung heute nicht mehr vorhandenen Bedingungen. In der Eiszeit verlängerte sich die heutige Landzunge von Yvoire vom französischen Südufer des Sees bis zur gegenüberliegenden schweizerischen Seite. Die aus dem Wallis herunterstreichenden Winde häuften allmählich am Rande des Sees Sande an und formten sie zu Dünen. Die heute vorhandenen Reste erreichen immerhin noch 10 bis 20 m Höhe. Ihre Eigenart ist nicht nur geologischer Natur, sondern beruht vor allem auf ihrer Vegetation, welche zur Besiedlung und Festigung des Sandes hinstrebt. Das erstaunlichste Element dieser „Gariden“ besteht aus Pflanzen, die aus Asien oder Osteuropa stammen — Steppenrelikten aus trockenen Zwischeneiszeiten — wie z. B. *Scabiosa canescens*. Doch findet man auch Eiszeitrelikte, die der Flora des Nordens angehören, wie z. B. *Ranunculus reptans*, der hier seinen einzigen französischen Fundort hat, und umgekehrt Pflanzen von mediterraner Herkunft, wie *Scirpus holoschoenus*. Die Festigung des Sandes ist hauptsächlich das Werk von *Carex nitida* (*C. liparicarpos*), einer Pionierpflanze, auf die Wiesen und Hainwälder, die reich an Orchideen sind, folgen. Die Anwesenheit von Kalk, verbunden mit der Durchlässigkeit des Bodens, erlaubt zusätzlich die Ansiedlung von Kalkfelsbewohnern. Großes Interesse bietet auch die Insektenfauna.

Diese bemerkenswerte Naturlandschaft konnte sich bis auf unsere Tage erhalten, weil sie lange Zeit sehr wenig besucht wurde. Erst neuerdings beginnt der rapid anwachsende Strom von Badenden und Touristen, angelockt durch den steinfreien Sandstrand, seinen unheilvollen Einfluß durch das Campingwesen auszuüben.

Östlich des Flusses Vion umfaßt die ehemalige private Besetzung von Coudrée auf dem Gemeindegrund von Sciez außer alten bewaldeten Dünen einen bemerkenswerten Buchswald (*Buxus sempervirens*) mit epiphyllen (d. h. auf Blättern lebenden) Flechten

¹⁾ R. Chodat. — Les dunes lacustres de Sciez et les Garides. Etude de géobotanique. Ber. Schweiz. Botan. Ges., Heft XII (1902), pp. 15—58.

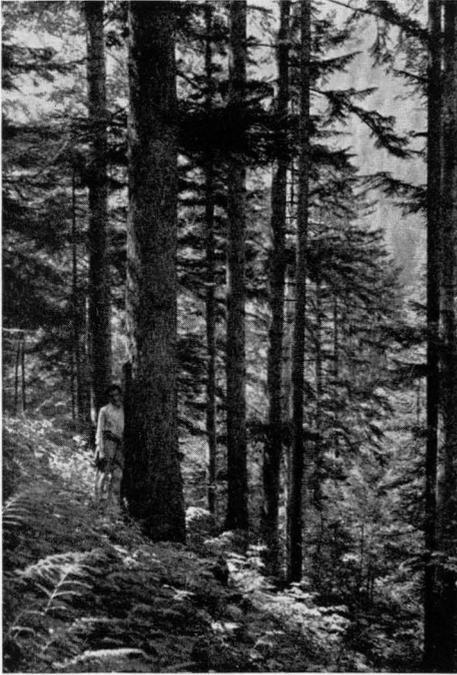


Abb. 1

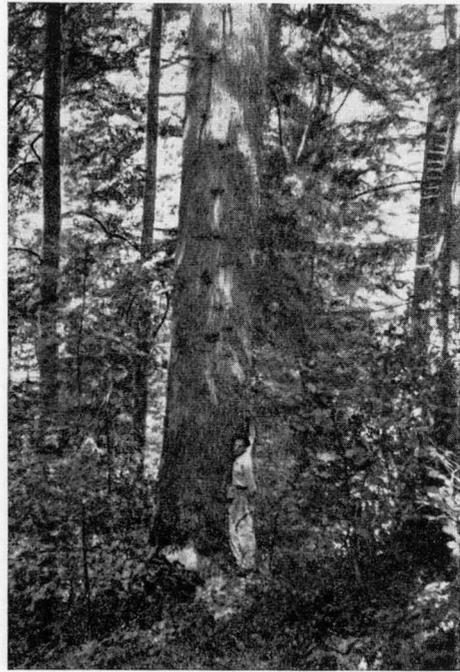


Abb. 2



Abb. 3

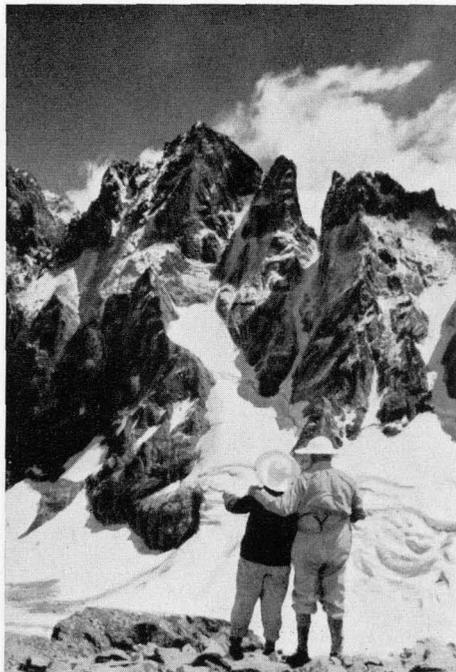
Abb. 1 bis 3 Forêt de la Grande-Chartreuse

Aujn. Eaux-et-Forêts, Grenoble



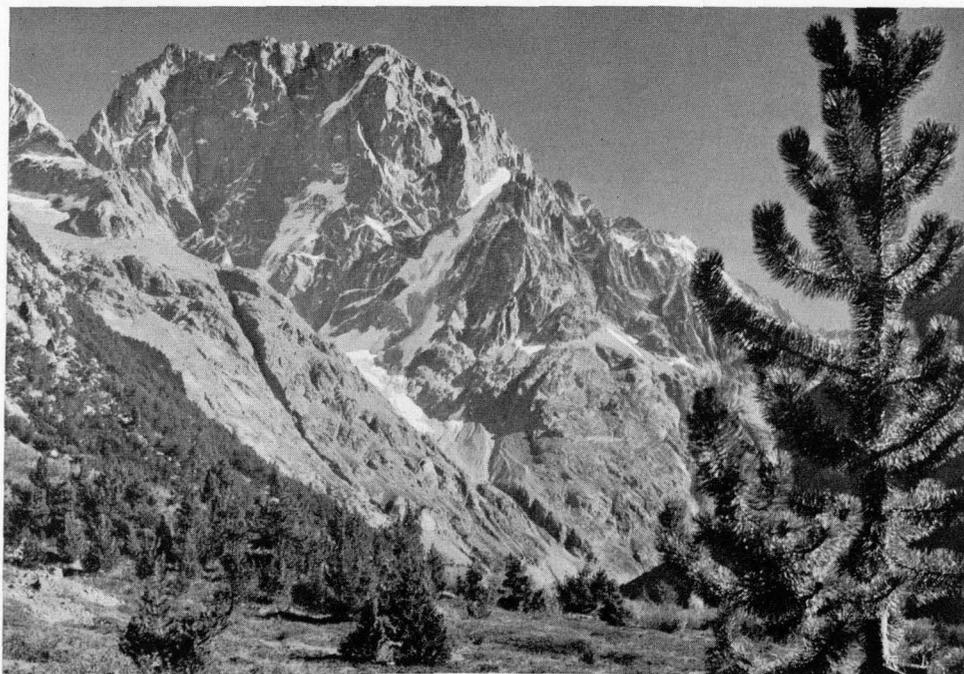
Aufn. P. Schmidt, München

*Abb. 4 Nationalpark am Pelvoux
Glacier noir gegen Pic Coolidge (3774 m)*



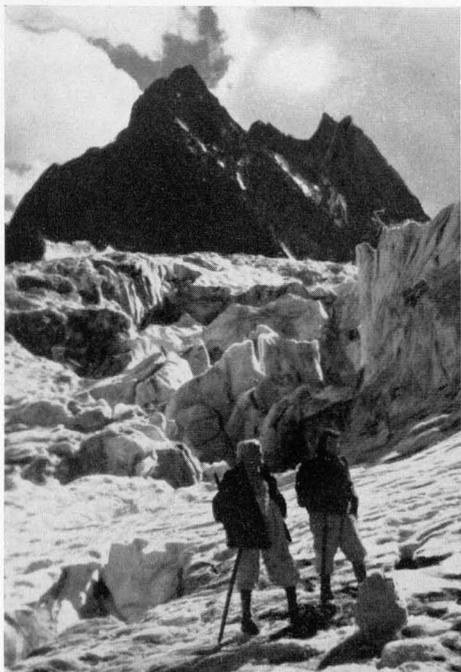
Aufn. P. Schmidt, München

*Abb. 5 Nationalpark am Pelvoux
Pelvoux (3954 m)*

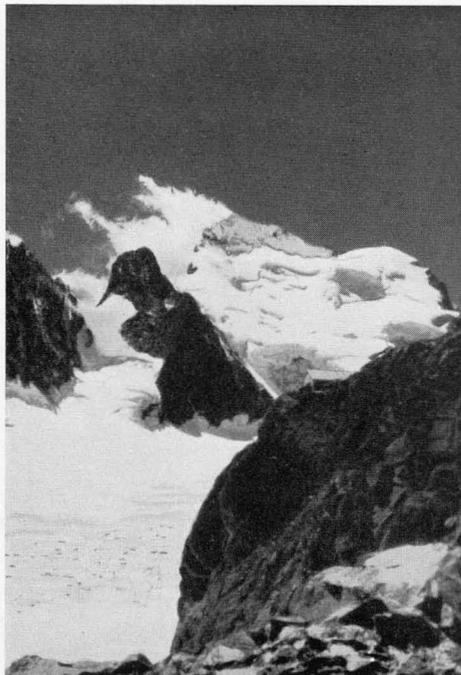


Aufn. J. Roßy, Bourg d'Oisan

*Abb. 6 Nationalpark am Pelvoux
L'Ailefroide (3953 m)*



*Abb. 7 Nationalpark am Pelvoux
Glacier blanc mit Punte du Serré (3129 m)*



*Abb. 8 Nationalpark am Pelvoux
Les Ecrins (4102 m) mit Caron-Hütte
(3170 m)*



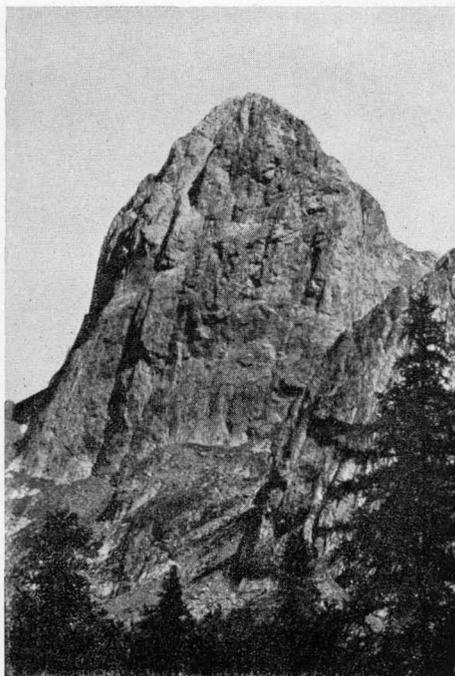
Diese 3 Aufnahmen P. Schmidt, München

*Abb. 9 Nationalpark am Pelvoux
Glacier blanc — Am Weg zur Caron-Hütte*



Aufn. P. Schmidt, München

*Abb. 10 Nationalpark am Pelvoux
Süstabsturz der Meije (3987 m)*



Aufn. J. Dugelay, Lyon

*Abb. 11 Réserve cynégétique de Mercantour
La cime de la Congourde*



Aufn. P. Schmidt, München

*Abb. 12 Nationalpark am Pelvoux
Oberhalb der Temple-Hütte (2410 m). Les Ecrins (4102 m) von Südwesten*

(*Strigula buxi* = *Str. elegans*) und Pilzen (*Phoma buxi*, *Puccinia*, *Fumago* sp.). Ein Aufteilungsprojekt bedroht seit kurzem diese interessanten Pflanzengemeinschaften in gleicher Weise wie die Dünen von Excenevex.

Seit 1947 hatte sich Prof. Chouard²⁾ über die durch ein unkontrolliertes Campingwesen verursachten Schäden beunruhigt. Nach einem neuerlichen Besuch im Gelände trug er die Frage 1949 vor dem Nationalen Naturschutzrat vor, wo sie 1950 erneut zur Sprache gebracht wurde. Endlich — nach verschiedenen Vorstößen und Studien von seiten der Herren Ph. Guinier, Dr. Ch. Bernard und Prof. F. Chodat, Sohn und Nachfolger in Genf von R. Chodat, konnten die Abmachungen durch Herrn Chouard und der Verwaltung der Gewässer und Forsten mit den Besitzern besprochen werden. Die Abmachung wurde schließlich auf folgende Grundlagen getroffen:

„Dünen und Trockenrasen von Excenevex: Einrichtung eines botanischen Vollschutzgebietes im interessantesten Teil der Dünen; Durchgang gestattet, Camping verboten. Dieses Schutzgebiet wird der Forstverwaltung unterstellt (Kontrolle durch die Forstbehörde). Der Campingbetrieb wird überwacht und auf die randlichen Teile beschränkt.

Der Buchenwald und die bewaldeten Dünen von Sciez: Der Eigentümer tritt an die Nationale Schule der Gewässer und Forsten den Buchswald (etwa 3 ha) und einen Teil der bewaldeten Dünen (0,8 ha) zum größten Teil kostenlos ab.“

So wurde durch den guten Willen einer Gemeinde und eines Eigentümers sowie die zähen Bemühungen des Naturschutzes eine annehmbare Lösung auf dem Boden des Gesetzes ermöglicht. Wünschen wir, daß diese — die bestmögliche bei der gegenwärtigen Sachlage — in der Tat den geschützten Flächen lange Zeit ihre Eigenart zu bewahren erlauben wird.

Die Schonbezirke im Wald der Grande-Chartreuse

Die erste, genaue, vom Jahre 1865 stammende Forsteinrichtung des Domänenwaldes der Grande Chartreuse, im niederschlagreichsten Teil des Französischen Jura in der Nähe von Grenoble gelegen, erklärte eine Fläche von 115 ha am Zugang zur berühmten Abtei zum Schonbezirk. Es war dies einer der allerschönsten Teile dieses berühmten Waldgebietes, den prächtige alte Bäume, Tannen, Fichten, Ahorne, Buchen, im Überfluß auszeichneten. Nachdem der Schonbezirk 1906 aufgehoben worden war, wurde er im Jahre 1913 als Vollschutzgebiet wiederhergestellt. Ferner konnten 1908 einige kleinere Waldflächen ebenfalls zu Schonbezirken erklärt werden.

Trotz gewisser außergewöhnlicher und bedauerlicher Nutzungen während der Kriegszeit 1939 bis 1944 haben alle diese Gebiete ihre wahrhaft beeindruckende Eigenart bewahrt, die es weiter zu erhalten gilt. Sie sind ebenso durch ihre Vegetation und Flora wie durch ihre Insektenfauna von Interesse und man möchte wünschen, daß der Schutz in Zukunft noch verstärkt werden könnte. So werden inmitten hervorragender, bewirtschafteter Altwälder großartige kleinere Inseln überdauern, wo die Bäume der mensch-

²⁾ Gegenwärtig Professor an der Universität Paris. Wir entnehmen einem seiner Berichte die wesentlichsten Punkte der vorstehenden Darstellung.

lichen Beeinflussung völlig entzogen sind, wenn auch vereinzelt unauffällige Eingriffe des Forstpersonals zur Sicherung der Verjüngung und zum Schutz der Besucher vorgenommen werden müssen. Viel Fingerspitzengefühl ist für diese im normalen Forstbetrieb ungewohnten Arbeiten notwendig. Der Autoverkehr auf den Zugangsstraßen wurde gesetzlich geregelt. So kann die Chartreuse besinnlichen Wanderern in einem würdevollen Rahmen das Erlebnis von Naturschönheit und Stille vermitteln.

Der Nationalpark am Pelvoux (Isère und Hautes-Alpes)

wurde aus verschiedenen Grundstücken errichtet, die der Staat in den Jahren 1913, 1923 und 1924 angekauft hat, und erstreckt sich jetzt auf mehr als 13 000 ha zwischen 1000 und 4000 m im Hochgebirge des Pelvoux-Massives, des höchsten Zuges der Dauphiné. Felsen und Gletscher nehmen einen bedeutenden Teil davon ein, die bewaldete Fläche ist der Höhe und dem wilden Relief entsprechend schwach. Sie besteht im wesentlichen aus Waldstücken der Hakenkiefer (*Pinus uncinata*) im Tal von Vénéon und von Lärchen in der Vallouise. Ein winziger Reliktbestand der Arve (*Pinus cembra*) im dritten Tale des Gebietes, dem Valgaudemar, deutet auf die einstige Ausdehnung der Art. Im übrigen herrscht die Grünerle vor. Das meiste Interesse bieten aber Bodenvegetation und Wirbellosenfauna.

Von den drei Haupttälern des Parks ist die Vallouise das reichste und auch das freundlichste. Es ist gegen Süden den Einflüssen der Mediterraneis, die längs der Durance ansteigen, geöffnet und bildet gewissermaßen einen biogeographischen Kreuzweg: mediterrane und Steppenelemente treten hier den nordischen und boreo-alpinen Pflanzengruppen gegenüber. Ähnliches gilt von der Insektenwelt, in erster Linie von den Schmetterlingen. Leider reichen die Grenzen des Gebietes nicht tief genug herab, um alle diese Zonen zu umschließen. Trotzdem ist der Pelvoux-Park in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, die oft als zu ausschließlich alpin beurteilt wird, von außergewöhnlichem Interesse für den Naturfreund, insofern er das Hochgebirge nicht scheut.

Während der Spezialist oft winzigen, aber sehr lehrreichen Tier- und Pflanzenarten großes Interesse abzugewinnen vermag, wird der Bergwanderer verblüfft sein vom Leuchten der Alpenrosenteppiche (*Rhododendron ferrugineum*), begeistert von den großen Beständen des Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) und den Glutfarben von Feuerlilie und Türkenbund. Hat er Glück, so wird er im azurblauen Himmel den Steinadler seine Kreise ziehen sehen, hinter einem Felsen den Birkhahn überraschen, eine Kette von Schneehühnern oder ein Rudel Gams — wenn ihm nicht der Pfiff des Murmeltiers diese Tiere verscheucht.

Von den Forstbehörden unterhaltene Wege gestatten es unter Umgehung ungeheuer hoch herabstürzender Wasserfälle leicht bis an die Enden der Täler emporzusteigen oder die Schutzhütten des „Club Alpin Français“ zu erreichen, welche die Ausgangspunkte für die Ersteigungen der Hochgipfel bilden.

Gewiß ist diese weiträumige Besetzung von der Forstverwaltung vor Mißbrauch geschützt, vor allem durch Verbot von Jagd und Weide: Allein, es wäre zu wünschen, daß dieses Gebiet zum Nationalheiligtum erklärt wird, um so der Begier hemmungs-

loser Ingenieure nach Kilowattstunden oder derjenigen von Militärs nach Schießplätzen und ähnlichen Anforderungen in geeigneter Weise entgegnetreten zu können. Wir sind jedenfalls der Meinung, das wir künftigen Generationen einige unberührte Teile des Landes, das wir als Erbgut überantwortet erhielten, unverändert zu übergeben haben. Ein Nationalpark, der dieses Namens würdig ist, muß daher gegen jede Entstellung, komme sie von wem sie wolle, geschützt werden, und das für alle Zeiten.

Es wäre in gleicher Weise wünschenswert, daß der Schutz, der hier ohne entsprechendes Gesetz, lediglich durch einen Verwaltungsvorgang erreicht wurde, auf benachbarte und vor allem tieferliegende Gebiete ausgedehnt werden könnte. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß dies kein bloßer Wunsch ist, und wir werden vielleicht schon sehr bald Gelegenheit haben, an dieser Stelle günstige Nachrichten hierüber mitzuteilen. Aufgabe der Wissenschaftler wäre es dann, in einer entsprechenden biogeographischen Studie die Begründung für den erweiterten Schutz jenes Gebirgsstockes zu geben, der auch mit dem Namen des berühmten Col du Lautaret³⁾ verbunden ist.

Das Schutzgebiet des Lauzanier (Basses-Alpes)

Die Inschutznahme dieses Gebietes ist den Bemühungen der „Société d'acclimatation“ zu verdanken, die es gegen 1934 durch Mietverträge mit mehreren Parteien errichtete. Es liegt im Departement Basses-Alpes, in den französischen Südalpen, nahe beim Col de Darche, wird im Süden vom Department Alpes-Maritimes, und im Osten von der italienischen Grenze umschlossen und umfaßt nahezu 3000 ha, die sich zwischen 1933 und 2957 m Meereshöhe stockwerkartig aufbauen und zwei Täler sowie zahlreiche Seen und Sümpfe beinhalten. Vor allem die Insektenfauna hat zuerst die Aufmerksamkeit auf dieses schöne Gebiet gezogen; so findet sich hier an seltenen Käfern *Dytiscus lapponicus* (einziger französischer Fundort), *Necrophorus nigricornis*, *Attalus alpinus*, sowie verschiedene neu aufgestellte Arten wie *Atheta mariei*, *Oxypoda consobrina*, *Aleochoeta marmotae*, *Phytonomus mariei*. Die anderen Insektenordnungen scheinen nicht weniger interessant, und man wird hier noch manche Entdeckungen zu erwarten haben. Kriechtiere fehlen nicht, und von Vögeln sind zwei Adler, zahlreiche andere Greife, der Uhu, Stein-, Schnee- und Birkhühner anzuführen. An Säugetieren sind Gams, Feld- und Schneehase, Murmeltier sowie kleine Nager (etwa *Microtus lebrunii leucurus*) zu erwähnen.

Die Flora ist nicht weniger interessant. *Eryngium alpinum*, *Aster alpinus*, *Leontopodium alpinum*, *Narcissus poeticus*, *Anemone alpina*, *Anemone narcissiflora*, *Lilium martagon* u. a. sind im Überfluß vorhanden; *Artemisia glacialis* ist in den Felsen der hochgelegenen Teile nicht selten. Die schöne Gegend verdient als kleine kostbare Insel einer Vegetation, die sich in der Nachbarschaft der Seeralpen weiter vorfindet, erhalten zu werden. Unglücklicherweise sind im Gefolge des letzten Krieges, der hier schwere Verwüstungen mit sich brachte, Veränderungen durch überstarke Beweidung entstanden, die ernste Schäden, u. a. Erosionen verursacht haben und zu großer Sorge Anlaß geben, vor allem da die Beweidung noch nicht wieder eingeschränkt werden konnte.

³⁾ R. Ruffier-Lanche. — L'Institut Botanique Alpin du Lautaret, Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, 1956.

Es sind nun von verschiedener Seite Maßnahmen ergriffen worden, die helfen sollen, die Verhältnisse dieses Schutzgebietes zu verbessern. Vielleicht läßt sich ein andermal Näheres darüber berichten.

Das Schutzgebiet von St Crépin (Hautes-Alpes)

ist der Typus eines Reservats, das der Erhaltung einer einzigen Art gewidmet ist. Es handelt es sich dabei um einen Baum, den Weihrauchwacholder, *Juniperus thurifera*, der hier in einer eigenen Rasse *gallica* vorkommt und in einem umfangreichen und leicht zugänglichen Reliktbestand unter Schutz gestellt werden konnte. Diese Regelung wurde wesentlich erleichtert durch die Erlaubnis einer Beweidung unter bestimmten Bedingungen. Da die Schafe nun zwar die konkurrierenden Föhren abfressen, nicht aber die Wacholderbäume, helfen sie durch Ausschaltung der Konkurrenz mit, jene zu erhalten, womit ein doppelter Zweck erreicht wird: der gute Wille der Bevölkerung wird erhalten und der Schutz der Bäume gewährleistet. Es handelt sich hier um eine »réserve dirigée«, wie es Ph. Guinier treffend bezeichnet ⁴⁾.

Der Anblick des Bestandes auf dem sonnenüberfluteten Trockenhang ruft Bilder etwa aus dem marokkanischen Atlas oder des Djebel-Aurès (Algerien) hervor, wo die Art ihr heutiges Hauptverbreitungsgebiet hat.

Es darf daran erinnert werden, daß das Reservat in Band 21 dieses Jahrbuchs durch H. Merxmüller bereits eine entsprechende Behandlung gefunden hat ⁵⁾.

Der Nationalpark von Savoyen — ein Projekt

Seit langer Zeit schon wird von tatkräftigen Persönlichkeiten der Gedanke verfolgt, in Savoyen, an den italienischen Nationalpark des Gran Paradiso angrenzend, einen französischen Hochgebirgsnationalpark zu schaffen ⁶⁾. Seit 1937 hat der nationale Jagdausschuß die Verwaltung der Gewässer und Forsten für den Plan der Wiedereinsetzung des Steinwildes zu gewinnen versucht, wobei als damit verbundenes Ziel die Errichtung eines bedeutenden Jagdschutzgebietes ins Auge gefaßt wurde. Die ohne Erfolg gebliebenen Vorschläge wurden 1943 durch Dr. M. Couturier wiederholt, doch scheiterten dessen Bemühungen an der Ungunst der Zeitverhältnisse. 1955 wurde die Idee von der gleichen Persönlichkeit aufs neue aufgegriffen; wir konnten 1956 vor dem Nationalen Naturschutzrat über dieses Projekt berichten, das von dem in gleicher Weise als Säugetierkenner wie als Hochgebirgsjäger und Alpinist mit der Sache vertrauten Initiator umfassend begründet worden war ⁷⁾.

Es besteht hier Anlaß auf einen anderen Versuch einzugehen, der einer ganz verschiedenen Geisteshaltung entsprang. Herr G. André will in dem verarmten Tal der Haute Marianne vor allem das charakteristische Volksleben mit Ackerbau, Viehzucht

⁴⁾ Ph. Guinier. — Protection, Aménagement et Restauration de la Nature. Bull. de la Soc. Dauphinoise d'Etudes Biologiques et de Protection de la Nature — Bio-Club — Octobre 1954.

⁵⁾ H. Merxmüller. — Über einige Reliktpflanzen der Südwestalpen. Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, 1956.

⁶⁾ Maria Jalek. — En campant sur l'Alpe. Librairie Stock, Paris 1937.

⁷⁾ M. A. J. Couturier. — Le Parc National à bouquetius de Savoie, La Terre et La Vie, 1955, No. 3.

und Handwerk retten und dabei besonders den Fremdenverkehr fördern, um so der Bergbevölkerung ein gesichertes Dasein zu ermöglichen. Umgekehrt will er Stadtkinder mit Zivilisationsschäden in Hochgebirgsschulen gesunden lassen. Dabei tritt sein Plan auch für den Schutz von Fauna und Flora ein, das Wesentliche bleiben für ihn praktisch-menschliche Fragen. Dies kommt durch die Verwendung des Begriffs „Kulturpark“ in seinen Vorschlägen so recht zum Ausdruck. Die Kluft zu der anderen Auffassung liegt hier klar zu Tage. Es mag aber dabei berücksichtigt werden, daß seine Geisteshaltung dem größeren Teil der Öffentlichkeit und der Volksvertreter leichter zugänglich ist und deshalb schneller gewisse Teillösungen ermöglicht. Eine Verbindung beider Ideen wäre wünschenswert, hat jedoch mit einigen Schwierigkeiten zu rechnen; Besprechungen haben über diese Frage zu entscheiden.

Bei der Zusammenkunft der Internationalen Alpenkommission in Bozen (April 1957) wurde ein Antrag auf Schaffung eines französischen Nationalparks in Savoyen gestellt und für völligen Schutz eines Teiles plädiert. Dabei sollte die Entwicklung des Fremdenverkehrs nicht im Widerspruch mit diesem Vorhaben stehen.

Ein weiteres Projekt ist

der Nationalpark des Vercors

in den Voralpen der Dauphiné, an der Grenze mediterraner Einflüsse gelegen, durch die man die nördlichen Alpentteile, die sog. „Grünen Alpen“ von den südlichen Bezirken, den „Trockenen Alpen“ scheidet.

Die große Hochfläche des Vercors (1000—2346 m) hat den Charakter einer großen Einöde bewahrt, doch ergeben sich selbst hier für den geplanten Schutz bedeutende Schwierigkeiten; die Wälder werden regelmäßig genutzt, z. T. ohne staatliche Kontrolle, die anderen Flächen werden beweidet, wieder andere dienen als Schießplatz und dazu herrscht allgemeiner Wassermangel. Es bleibt auch hier nichts anderes übrig, als durch geschickte und vielfach wiederholte Propaganda eine Lösung des Problems in die Wege zu leiten.

Die Jagdschutzgebiete

Zahlreiche kleine Jagdschutzgebiete wurden in ganz Frankreich durch Jagdgesellschaften und den Jagdverband geschaffen; sie genießen öffentliche Förderung und spielen in einem Lande, in dem die Jagd allen offensteht und die Zahl der Jäger in einem groben Mißverhältnis zum Wildbestand steht, eine große Rolle. In den Alpen wurden unter staatlicher Förderung von Forstverwaltung und Jagdausschuß zwei Reservate von besonderer Bedeutung eingerichtet.

Das staatliche **Schutzgebiet von Bauges** (2), nach 1913 errichtet, neuerdings erweitert, ist in den Savoyischen Voralpen in der Nähe von Annecy gelegen. Es umfaßt 3845 ha, erstreckt sich von etwa 1000 bis 2260 m Höhe und besteht zur Hauptsache aus staatlichen Grundstücken. Reich ist vor allem der Besatz an Gams- und Rehwild, zu dem ein geringerer Bestand an korsischem Muffelwild und das übrige Gebirgsgetier kommt.

Seine Organisation ist gut und so erfüllt das Gebiet seinen Zweck in vollkommener Weise.

Jünger, aber nicht weniger wichtig ist das staatlich geförderte Schutzgebiet des Mercantour (9), im Hochgebirgsstock des Mercantour, dem kristallinen Kern der Seealpen gelegen, und zwar an der neuen Staatsgrenze in unmittelbarer Verbindung mit dem italienischen Schutzgebiet von Valdieri. Die 8300 ha des Reservats erstrecken sich von etwa 1500 bis 3143 m Meereshöhe; die Bodengestaltung ist außerordentlich mannigfaltig, die Flora ist sehr reich und enthält zahlreiche seltene, ja endemische Arten. (Vgl. H. Merxmüller, Über einige Reliktpflanzen der Südwestalpen, Jahrbuch 21. Jahrgang, Seite 115). Ähnliches gilt von der Insektenfauna.

Der hauptsächliche Schutz gilt aber dem Wild, vor allem dem Gams — wie zu den Zeiten, als dieses Reservat Königlich italienisches Jagdgebiet war. Es kommt aber auch — von den Italienern wieder eingeführtes — Steinwild vor und ebenso korsisches Muffelwild, welches 1948 und 1950 ausgesetzt wurde und sich bis jetzt gut gehalten hat. Natürlich fehlen die anderen Alpentiere nicht, der Steinadler, der Zwergadler und die als „schädlich“ bezeichneten Tiere.

Es steht zu wünschen, daß der Status des Reservats in Anbetracht der großen naturwissenschaftlichen Bedeutung gerade dieser Gegend in Zukunft verbessert werden kann, um einen vollständigen Schutz von Fauna und Flora zu erreichen.

Man wird sich nach der Lektüre dieser Darstellung zweifellos fragen, wie es um die Verwirklichung der Projekte, von denen wir sprachen, stehe. Gewisse Schutzgebiete haben, wie man gesehen hat, weder die entsprechende Ausdehnung noch die wünschenswerte Organisation (Peloux), andere sind praktisch verschwunden (Lauzaniér), wieder andere stehen als Projekte auf dem Papier. Wir möchten aber trotz dieser skeptischen Überlegungen an den endgültigen Erfolg des Schutzgedankens und seiner praktischen Anwendung glauben. Ein wirklicher Fortschritt ist schon durch die Schaffung des Nationalen Rates für den Naturschutz in Frankreich im November 1946 erreicht worden, dessen Einfluß zwar nur beratend sein soll, aber doch schon zu Erfolgen geführt hat. Das Gesetz vom 2. Mai 1930 über den Schutz von Landschaften und Naturdenkmälern hat bis jetzt in der Erhaltung der Natur in unserem Sinne nur eine sehr beschränkte Rolle gespielt; dank den Maßnahmen des Nationalen Rates wurde ein Artikel hinzugefügt, der die Möglichkeit gibt, in einem Naturschutzgebiet besondere Maßnahmen zur Erhaltung und Entwicklung von Arten zu treffen. Gewiß, viele Formalitäten verzögern diese Beschlüsse, doch läßt sich dies in einem demokratischen Lande nicht vermeiden. Die Erfahrung wird zeigen, ob sich mit dieser veränderten Fassung die dauerhaften Schöpfungen, die wir uns vorstellen, verwirklichen lassen, oder ob die Widerstände (oder die noch gefährlichere Gleichgültigkeit) stärker bleiben.

Es ist mehr denn je von Bedeutung, daß sich alle für den Naturschutz Begeisterten zu einer großen Bewegung zusammenschließen, die allein imstande ist, auf Parlamente und Regierungen einen Einfluß auszuüben. Wie anderwärts bleibt auch in Frankreich diese dauernde Propaganda die wesentliche Bedingung des Erfolges. Es ist auf internationalen Zusammenkünften im übrigen immer wieder betont worden, wie notwendig

es ist, auf die Öffentlichkeit erziehend einzuwirken, um etwas zu erreichen. Dies ist in einigen Ländern schon in einer recht erfolgreichen Weise geschehen; z. B. in Bayern dank des Werks des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere u. a., und in der Schweiz durch den Schweizerischen Bund für Naturschutz.

Hoffen wir, daß durch die Bemühungen von Verbänden, wie der „Société d'Acclimatation et de Protection de la Nature“⁸⁾ von Paris und des „Bio-Club“ von Grenoble⁹⁾ in Frankreich ein ähnlicher Einfluß ausgeübt werde. Die französische Öffentlichkeit, im allgemeinen weniger von einer gefühlvollen Naturliebe getragen, läßt sich vielleicht mehr durch Vernunftgründe überzeugen, wie dies auch der Erfolg der Wanderausstellung „L'Homme contre la Nature“ 1956/57, die von Prof. Dr. R. Heim, dem Direktor des Französischen Nationalmuseums für Naturgeschichte in Paris und dem Präsidenten der U. I. C. N.¹⁰⁾ geleitet wurde, gezeigt hat.

⁸⁾ Diese hat vor allem die bemerkenswerten Vogelschutzgebiete der Camarque und von sieben Inseln geschaffen, ebenso das alpine Schutzgebiet des Lauzanier.

⁹⁾ Société Dauphinoise d'Etudes Biologiques et de Protection de la Nature.

¹⁰⁾ Union Internationale pour la Conservation de la Nature et ses ressources (frühere V. I. P. N.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [25_1960](#)

Autor(en)/Author(s): Gobert J.E.

Artikel/Article: [Naturschutz in den französischen Alpen 70-79](#)